

### Viertes Kapitel.

Das Schiff, auf dem sich Virginie nach Europa einschiffen sollte, lag bereits segelfertig vor Anker und wartete auf das Ende der Windstille. Es mußten deshalb die Reisevorbereitungen aufs schleunigste getroffen werden.

Nach drei Tagen schon trug es Virginie fort. Für Paul war der Abschied am schmerzlichsten geworden. Von einer Anhöhe sah er dem Schiffe nach; den ganzen Tag blieb er im Hinschauen versunken. Das Fahrzeug war schon lange verschwunden, dennoch glaubte er es noch zu sehen. Wie ein Träumender ging er tagelang umher. Jedem Plätzchen, wo er mit Virginie einst saß, gab er liebevolle Namen, welche an sie erinnerten. Bei einer Anhöhe, die er „Virginien's Ruhe“ nannte, umflatterten ihn die Vögel, welche gewohnt waren, von ihr gefüttert zu werden. „Arme Vögel,“ sagte er, „ihr werdet der nicht mehr ferner entgegenfliegen, die eure gute Pflegerin war!“ Wie er Fidel sah, der da und dort witterte und suchend vorauslief, seufzte er und sprach zu ihm: „Ach, du wirst sie nie wiederfinden.“ Endlich setzte er sich auf den Felsen, wo er mit ihr den Abend vor der Abreise gesprochen, und beim Anblick des Meeres, auf welchem er das Schiff hatte verschwinden sehen, weinte er heftig.

Während Verzweiflung oft des Jünglings sich bemächtigen wollte, war Herr Michelet, der stete Freund der Familie, ein wahrer Tröster im Leid. Bei ihm fand Paul Ruhe und Zerstreuung. Anfangs gleichgültig gegen alles, was vorging, bat er jetzt den greisen Freund, ihm lesen und schreiben zu lehren, damit er mit Virginie Briefe wechseln könne. Auch um Geographie und Geschichte bekümmerte er sich und machte in allem gute Fortschritte.

Unterhalb Jahr waren vergangen, und Frau Delatour